

Der „Kohlenbuddha“

Karg und hart war die Nachkriegszeit, nicht nur in Darenwede. Lebensmittel gab es nur streng rationiert auf Marken, und mit den paar Kohlen, welche der Witwe Dengelmann zugeteilt wurden, bekam sie ihr kleines HÄuschen nicht warm. Es reichte gerade mal fÃ¼r die KÄche und dann auch nur, wenn sie die WÄrmre zum Kochen benutzte. Tiegelwurst zum Beispiel, die sie mit selbstgezogenem Majoran aus dem eigenen GÄrtchen besonders gut zubereiten konnte.

Wenn in der Nachbarschaft ein Schwein geschlachtet wurde, durfte die Witwe Dengelmann das Blut mit ihren HÄnden rÃ¼hren. Mit Pfeffer, Salz, Fett sowie selbstgezogenem, frisch angebauten Majoran und Zwiebeln aus ihrem kleinen GÄrtchen hinter dem Haus, an dem tÃ¤glich mehrmals die GÄterzÄge vorbeirumorten, rÃ¼hrte sie nach ihrer geheimen Rezeptur leckere Blutwurst zusammen.

Sogar SÃ¼lze konnte sie aus den gut gesÄuberten sowie grÃ¼ndlich gewÄrsserten Eingeweiden zusammen mit Gelatine, Essig, Zucker und GewÃ¼rzen aus eigenem Garten schmackhaft zubereiten und spÄter gegen Speck und KÄsse tauschen. Bei der Zubereitung von Wurst und SÃ¼lze ging ihr mÃ¼hsam zusammengesparter Kohlevorrat drauf und die Witwe Dengelmann musste im folgenden, klirrend kalten Winter des Ã–steren in ihr ungeheiztes Schlafzimmer gehen, an dessen Fensterchen sich bald Eisblumen formten und sich an den WÄnden glitzernde Eiskristalle bildeten. Sogar die WÄrmflasche, die sie sich bereitete und mit ins Bett nahm, war am nÄchsten Morgen eingefroren, wenn sie erkaltet aus dem schmalen Bett fiel.

So schritten die Jahre nach dem Krieg ins Land, und Kurt, der Sohn der Witwe Dengelmann, kehrte das erste Mal von See zurÃ¼ck.

„Wir haben Schnappgut in Ostindien gefasst“, sagte er, „sonst hÄtte ich Kaffee, Kakao und so mitgebracht, aber diesmal habe ich Sake aus Japan und Baijiu, FrÃ¼hlingszwiebeln, Chili, Sojasauce und Ingwer aus China.“ Und dann habe ich noch eine ganz wundervolle Ãœberraschung fÃ¼r dich, aber die liegt noch beim Zoll.“

Seine Mutter war gespannt, fragte: „Was ist denn Baijiu?“, und begann ihrem Sohn ein deftiges Brot zu bereiten, weil sie, wie jede gute Mutter der Ansicht war, dass ihr Sohn zu abgemagert sei, weil sie gehÄrt hat, dass es auf Schiffen, und besonders in Indien, nie genug zu Essen gibt.

Baijiu, ist ein wertvoller, Chinesischer Schnaps, sagte Kurt und sah zu, wie seine Mutter Bauchspeck, Zwiebeln, Milch, Mehl, Majoran, ein Ei, Salz und Pfeffer bei leichtem Feuer glasig briet, obwohl Lebensmittel und Brennmaterial knapp war.

„Ich mache dir erst mal ein Brot mit Affenfett“, sagte die Witwe Dengelmann, „sonst kann ich dir leider nichts bieten. Den Baijiu wollen wir schÄln zulassen, aber den Sake mÄchte ich mal probieren.“ Gesagt, getan. Kurt war der ewige Labskaus auf dem Schiff leid, und er haute tÃ¼chtig rein.

Wie es sich fÃ¼r einen Seemann an Land gehÄrt, erzÄhlte Kurt bei Brot mit Affenfett und Muckefuck sowie Sake, vom Klabautermann, der sich durch PoltergerÄusche auf Schiffen bemerkbar macht.

„Auf jedem Schiff ist ein Klabautermann“, erzÄhlte Kurt, „wenn er klopft, bleibt er, wenn er hobelt, geht er. Das bedeutet nichts Gutes!“

Er berichtete weiterhin von Monsterwellen, hoch wie die Kiefern auf dem Hof von Bauer Reimers und Riesenkraken im Ostchinesischen Meer, so lang wie die GÄterzÄge, die hinter dem GÄrtchen seiner Mutter vorbeidampften.

Sie tranken Sake, und wÄhrend der nÄchsten kalten Nacht konnten sie trotz der KÄlte gut schlafen, weil der Sake innerlich wÄrmte. Nur Kurt tat sich etwas schwer mit Schlafen, weil er das laute Rumpeln und Quietschen der GÄterzÄge hinter dem Haus seiner Mutter nicht gewÄhnt war.

Den Chili, die Sojasauce, den Ingwer und vor allem den Baijiu stellte die Witwe Dengelmann gut weg, um diese kostbaren Dinge gegen Speck und KÄsse einzutauschen wenn ihr Sohn nicht mehr da ist. Aber das sagte sie ihm nicht.

Der wiederum sagte seiner Mutter nicht, was er fÃ¼r eine Ãœberraschung fÃ¼r sie bereit hielt, die jedoch noch vom Zoll zurÃ¼ckgehalten wurde. Er freute sich aber auf die leuchtenden Augen seiner Mutter, wenn er ihr diese bildschÄne Ãœberraschung in den Garten stellen wÄrde. Ach, wie verwundert sie doch sein wird! Als dann am nÄchsten Tag ein Lastwagen vor dem HÄuschen der Witwe Dengelmann hielt und zwei starke

MÄnner die schwere Fracht abluden, war die Witwe Dengelmann entsetzt, sozusagen vom Donner gerÃ¼hrt.

Die Äeberraschung war nÄmlich eine Buddhastatue, lachend, glatzkÄpfig, mit BrÄsten wie von einer vornehmen Dame und mit dickem Bauch, so wie man sich einen Buddha eben vorstellt.

Dieser Buddha sah aber aus wie Hermann GÄring!

So was wollte sie in ihrem Garten nicht haben!

Hatte dieser GÄring doch dazu beigetragen, dass ihr Mann während des Russlandfeldzuges gefallen war und sie als noch junge Frau zurÃckgelassen hatte.

Es half nichts, dass Kurt sein mÄhsam gesammeltes Wissen von fremden Kulturen preisgab und erzÄhlte, dass es sich bei der Statue nicht um Hermann GÄring, sondern um einen â€“Bodhisattvaâ€“ handelte, also ein nach hÄchster Erkenntnis strebendes Wesen, das auf dem Wege der â€“Tugendvollkommenheitâ€“ die â€“Buddhaschaftâ€“ anstrebt, beziehungsweise in sich selbst realisiert, um sie zum Heil aller lebenden Wesen einzusetzen.

â€žNix da mit Buddhaschaft, die in sich selbst realisiert ist, um sie zum Heil aller lebenden Wesen einzusetzen! Geh mir vom Acker mit diesem Bodhisdingsbums!â€œ, antwortete die Witwe Dengelmann ergrimmt, â€ždavon werde ich nicht satt und kriege mein Haus nicht geheizt! Das Monstrum sieht trotzdem aus wie Hermann GÄring mit seinem dicken Bauch! Der kommt mir nicht in meinen Garten und nimmt Platz weg fÄr meinen Majoran, den ich dringender brauche, als die Statue von einem Bodhisdingsbums!â€œ Da Kurt aber ein betrÄbtes, sogar zerknirschtes Gesicht machte, weil er seiner Mutter mit der Statue des Bodhisattva wirklich und wahrhaftig eine Freude bereiten wollte, gestattete sie doch, dass die MÄnner den Bodhisattva ganz hinten in den Garten stellten. Da wo die GÄterzÄge immer vorbei donnerten; - aber mit dem grinsenden Gesicht zu den Gleisen, weil sie Hunger hatte und den dicken, vollgefressenen Bauch des Bodhisdingsbums nicht ertragen konnte.

Nun ja, es vergingen drei Tage, dann musste Kurt wieder nach See. Aber die Witwe Dengelmann verbrauchte in diesen drei Tagen die gesamte Kohleration fÄr den ganzen Monat, um ihrem Sohn wenigstens etwas WÄrme zu bieten.

Als Kurt wieder nach See war, ging sie in ihr GÄrtchen um den Bodhisattva doch noch mal in Augenschein zu nehmen, denn ihr Sohn hatte ihr ja eine riesige Freude machen wollen.

Dabei wurde sie eines StÄcks Kohle von beachtlicher GrÄÃŸe ansichtig.

Nicht wie die sorgsam abgezÄhlten Briketts die ihr zugeteilt wurden, nein ein richtiger Kohlebrocken, wie er zum Heizen einer schweren GÄterzuglokomotive in Massen gebraucht wurde. Sie schaute intensiver nach und fand noch drei weitere Brocken von dem gleichen GroÃŸformat.

Ein wahrer Schatz!

Als sie im ihrem GÄrtchen stand und ihr GlÄck kaum fassen konnte, dampfte wieder ein GÄterzug vorbei und aus einem Fenster der Lokomotive flog abermals ein gewaltiger Kohlebrocken und traf den Bodhisattva genau auf seinem dicken Bauch.

Das machte der Statue nichts aus, aber die Witwe Dengelmann freute sich Ãber weiteres Brennmaterial. Sie ging fortan des Morgens immer zunÄchst in ihr GÄrtchen um statt Majoran Kohlebrocken zu ernten.

Sei es, dass die Heizer der GÄterzugllokomotive draus machten, im Vorbeifahren aus Narretei mit einem StÄck Kohle nach dem Bodhisattva zu werfen oder ob die Statue sie auch an Hermann GÄring erinnerte, dessen Abbild man nach seinen Suizid nochmals eine Lektion erteilen musste, weiÃŸ man nicht. Die Witwe Dengelmann jedenfalls konnte endlich ihr ganzes HÄuschen heizen und mit den ÃberschÄssigen Kohlen Speck und KÄse eintauschen.

Manchmal stand sie wartend auf den nÄchste GÄterzug in ihrem GÄrtchen, in gehÄrigem Abstand zu der Statue selbstverständlich, da einige Heizer nicht zielsicher waren, und fragte sich, ob der Bodhisdingsbums auf diese Weise zum Heil aller lebenden Wesen, und speziell ihr, beigetragen hatte.